

schaft Gottes, auch in seinem Tod durchhält“, den er „als Heilstod für die Vielen“ versteht (94 ff.). Und darum kann die Herrschaft Gottes „auch nach Ostern angeboten werden“, da Jesus „nun noch machtvoller das Heil vermitteln kann, nachdem er beim Vater erhöht worden ist“ (98). Man könnte sagen: Damit wird die sogenannte nachösterliche Situation zu einer andauernden österlich-messianischen Zeit, da sie die Zeit ist, in der nun der Auferstandene handelt, vor allem in der Geistsendung (127f.) und seiner Präsenz in der Eucharistie (130f.). Ist dies die Position der Urkirche, dann wird es auch von innen her verständlich, daß die „sog. Terminworte nicht von einem nahen Ende der Welt sprechen“, sondern „der Termin des Endes in allen Schriften des NT offen bleibt“, auch wenn es einzelne Christen gegeben haben mag, „die mit einem nahen Weltende rechneten“ (98). Daß auch Paulus weder eine Naherwartung als „offizielle Lehre“ vorträgt noch persönlich damit rechnete, möchte ich aufgrund von z. T. noch unveröffentlichten Forschungsergebnissen bestätigen.

Im einzelnen: Mk 1, 14, „herbeigekommen ist die Herrschaft Gottes“, meint eine „erreichbare Nähe“ und somit „bereits erfahrbare Wirklichkeit“ (101), die lediglich die Annahme durch Umkehr erfordert. Mk 4, 11 erscheint „die Herrschaft Gottes als bleibendes Geschenk an die Glaubenden“. Der Inhalt des „Geheimnisses aber ist theologisch“; die „Herrschaft Gottes ist noch nicht in voller Offenheit gegenwärtig“ und deshalb nur im Glauben zugänglich. Auch Mk 9, 1 spreche nicht von einer Naherwartung, sondern bringe „zum Ausdruck, daß die Herrschaft Gottes nach der Auferstehung Jesu in der Gemeinde in neuer Weise“, eben „in Macht“ (vgl. Röm 1, 4) wirksam werde (106f.). Und entsprechend sei Mk 13, 30 „auf die Tempelzerstörung und auf die Auferstehung Jesu zu deuten“. Ebenso seien auch in Mk 13, 24f. die kosmischen Ereignisse von Mk als „Vorzeichen für die Auferstehung“ verstanden (vgl. Mk 15, 33f.; 16, 2), und das Wirken des Erhöhten ist auch mit dem „Kommen auf den Wolken des Himmels“ gemeint (13, 26; 14, 62). Entsprechend spricht 13, 27 „nur von der Sammlung des neuen Israel durch den Menschensohn ... nach seiner Auferweckung“, worauf auch das Gleichnis vom Feigenbaum, die Rede von „Tag und Stunde“ sowie vom „Wachen“ hindeute (Mk 13, 28–37: S. 110–122). Dabei kann G. auf bereits veröffentlichte ausführliche Begründungen dieser ungewöhnlichen These verweisen. Der Evangelist habe somit „apokalyptisches Material verwendet, um das Geschick der Christen in Anlehnung an das Geschick ihres Herrn zu deuten.“ Entsprechend meine auch in Mt 10, 23 „das Ende den Tod“. So ist „die Herrschaft Gottes seit der Auferstehung Jesu schon jetzt in Macht offenbar für den, der sich ihr im Glauben öffnet“ und ist „durch die Geisttaufe vergegenwärtigt“ (Lk und Apg) sowie „in der Feier des eucharistischen Mahles.“ – Insgesamt eine gut lesbare Übersicht und eine überzeugende Exegese und Ekklesiologie, die ich von Paulus her vielfach bestätigen möchte. Insofern weist G. mit Recht darauf hin, daß Herrschaft Gottes „in den übrigen Schriften des NT“, wo der Begriff „kaum oder gar nicht auftaucht“, unter einem „anderen Vokabular“ dennoch der Sache nach ebenso enthalten ist. Mag man über Einzelheiten geteilter Meinung sein, scheint mir der große Bogen doch so überzeugend dargestellt, daß er eine Herausforderung für die heutige Theologie darstellt. Ein Schlüssel dazu ist, „Herrschaft Gottes“ bei den Synoptikern von innen her als personales Geschehen zu verstehen, das ohne die Antwort des Menschen nicht zustandekommt.

N. BAUMERT S. J.

MÜLLER, CHRISTOPH GREGOR, *Gottes Pflanzung, Gottes Bau, Gottes Tempel*. Die metaphorische Dimension paulinischer Gemeindeftheologie in 1 Kor 3, 5–17 (Fuldaer Studien 5). Frankfurt am Main: Knecht 1995. XII/209 S.

Diese Dissertation an der Theologischen Fakultät Fulda hat das Ziel, die neuere Metaphernforschung für die Exegese fruchtbar zu machen und ein Instrumentarium bereitzustellen, „mit dessen Hilfe Metaphern in neutestamentlichen Texten zuverlässig zu interpretieren sind und ihr Erkenntnisgehalt gesichert werden kann“ (45). Ein wichtiges und notwendiges Anliegen. Es wird in zwei Teilen entfaltet, dem metaphorentheoretischen Teil (Kap. 1) und der exemplarischen Anwendung für den gewählten Text (Kap. 2–4).

Zu Kap. 1 (Metapherntheoretische Grundlagen): Die Leistung der Arbeit besteht

zweifellos in der Verarbeitung und kompakten Darstellung (44 S.) des umfangreichen Materials zur Metaphertheorie. Nach einem exegetischgeschichtlichen Rückblick (1.1) folgt ein „interdisziplinärer Zugang zum Phänomen der Metapher“ (1.2) mit Blick in die rhetorische, philosophische, psychologische, sprach- und literaturwissenschaftliche Diskussion, um diese für die neutestamentliche Exegese fruchtbar zu machen. Ein Überblick über den Stand der Metapherndiskussion in der Gleichnis- und Paulusexege (1.3) schließt diesen Grundlagenteil ab. Das Buch ist eine Fundgrube für Literatur und prägnante Zitate und bietet einen guten Einstieg in die Diskussion. Der Verf. hat viel Literatur aufgearbeitet und systematisch präsentiert. Besonders die Zusammenfassung (1.2.5) ist sehr gut und konzis. Damit kann man eine Einführung in das komplexe Themenfeld gewinnen und gut weiterarbeiten. An manchen Stellen freilich erscheint die Darstellung zu knapp; Beispiele wären hilfreich gewesen, gerade bei einem so anschaulichen sprachlichen Phänomen wie der Metapher. Die einzelnen Autoren sind weitgehend unverbunden nebeneinandergestellt; Querverbindungen, kontroverse Punkte etc. finden sich kaum. Die eher referierende, weniger kritische Darstellung des Themas bringt es mit sich, daß kritische Punkte nur am Rande erwähnt und die Grenze der Metaphertheorie kaum reflektiert wird.

Zu den Kapiteln 2–4 (Exegetischer Teil): Zunächst wird aus dem bisher Gesagten „ein Weg der Analyse und Interpretation metaphorischen Sprachgebrauchs in neutestamentlichen Texten“ am Beispiel von 1 Kor 3,1–4 erarbeitet (2.). Das gewählte Untersuchungsprogramm entspricht dem Anliegen des Autors, die neuere Metaphertheorie in das Methodenrepertoire der historisch-kritischen Exegese zu integrieren. Insbesondere für die Interpretation metaphorischer Sprache in biblischen Texten ist dabei die Verbindung von synchroner und diachroner (vgl. die Untersuchung der „metaphorischen Präzedenzen“) Fragestellung wichtig und hilfreich. In Kap. 3 wird das erarbeitete Analysenmodell auf die drei im Titel genannten Metaphern angewandt. Untersucht werden jeweils das Bildfeld, der Kontext, die sog. „metaphorischen Präzedenzen“ (AT, Judentum, Hellenismus, NT, kulturkreisübergreifende Metaphorik), sodann die heuristische und die paränetische Valenz der Metapher sowie die Einbindung in den jeweiligen Textzusammenhang und in den Kontext des NT überhaupt. Dabei kann der Autor durch sein für metaphorische Phänomene sensibilisiertes Instrumentarium wichtige Aspekte seiner Texte erschließen und neue Zusammenhänge sichtbar machen. In einer Auswertung für die paulinische Ekklesiologie (4.) wird das Ergebnis der Untersuchung zusammengefaßt.

Aufbau und Durchführung der Analyse ist methodisch konsequent. Trotzdem hätte ich an der einen oder anderen Stelle einen expliziteren Rückbezug auf eine der im ersten Kapitel dargestellten philosophischen oder sprachwissenschaftlichen Ansätze gewünscht. Das hätte die Interpretation der ekklesiologischen Metaphern von 1 Kor 3 als „Annäherung“ (vgl. 29) an ein eigentlich „unübersetzbares“ sprachliches Phänomen (vgl. 28f.) bereichern und das „wirklichkeitserschließende“ (vgl. 27f.) und innovatorische Potential der Metaphern noch mehr zum Sprechen bringen können. Als Verdienst muß festgehalten werden, daß ein interdisziplinärer methodischer Dialog gewagt wird, der für die Exegese notwendig und fruchtbar ist. Gerade die Miteinbeziehung der metaphorischen Dimension der Sprache neutestamentlicher Texte ist eine wichtige methodische Hilfe, um die Tiefendimension von Texten zu erschließen, die eine theologische und geistliche Wirklichkeit aus geistlicher Erfahrung heraus zur Sprache bringen und zu solcher Erfahrung hinführen wollen (vgl. dazu S. 13–19; 27–29; 31–33).

M. GRUBER OSF

WEISER, ALFONS, *Theologie des Neuen Testaments II*. Die Theologie der Evangelien (Kohlhammer Studienbücher Theologie 8). Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1993. 237 S.

Das Buch von A. Weiser ist als Studienbuch konzipiert und bietet alles, was ein gutes Lehrbuch auszeichnet. Es besitzt einen übersichtlichen Aufbau, eine Reihe Schaubilder, gute Zusammenfassungen, umfangreiche Literaturangaben und verschiedene Register. Zudem unterwirft sich der Autor einer für ein Lehrbuch sinnvollen Beschränkung, da er als Ziel die Wiedergabe der *Hauptinhalte* und Darstellungsweisen der urchristlichen